Zur Kulturlandschaft gehört beim «Drahtzug» die ehemalige Mühle. Sie erinnert an die vergangene lokale Wirtschaft. *Fotos: Leo Diethrich.*

Licht auf eine verborgene Welt werfen

Ein Projekt will den Anspruchsgruppen um das Burghölzli die lokale Artenvielfalt und den Kulturreichtum näherzubringen. Dies soll zu deren Schutz beitragen.

Leo Dietrich

In der Politik ist oft von Zersiedelung und Landschaftsverschandelung die Rede. Man stellt sich dabei grosszügige Einfamilienhäuser weitab vom Schuss vor, deren Existenz nur dank dem Automobil und günstigem Treibstoff möglich ist. «Auch die letzten zusammenhängenden Grünräume der Stadt Zürich sind durch den anhaltenden Siedlungsdruck besonders gefährdet», sagt Biologe Andreas Diethelm.

Um den Burghölzlihügel erstreckt sich ein Gebiet von beachtlicher kultureller und biologischer Vielfalt. Aus Sorge um eine weitere Beeinträchtigung dieses einzigartigen Lebensraums hat eine Quartierbewohnerin zu dessen Erhaltung und Aufwertung letztes Jahr das Projekt «Lebensraum Kulturlandschaft Burghölzli» angestossen und bei einem Wettbewerb des World Wildlife Fund (WWF) eingereicht. Dort wurde es prämiert und wird nun durch die Organisation, die Stadt und private Geldgeber finanziert.

Artenvielfalt vor der Haustüre

Um etwas zu schützen, muss zuerst ein Bewusstsein für den Reichtum vorhanden sein. «Wir machen mit dieser Initiative, auf die noch immer vorhandene Artenvielfalt gleich vor der Haustüre aufmerksam. Es geht um die Kenntnis des eigenen Umfelds und die Identifikation mit ihm», erklärt der 61-Jährige Diethelm. Dabei wendet sich das Projekt an die Quartierbewohner und Grundbesitzer, aber auch an die Politik. Experten in Flora und Fauna sind beauftragt, eine Situationsanalyse durchzuführen und einen Bericht mit entsprechenden Empfehlungen vorzulegen.

Exkursionen für die Anwohnerinnen und Anwohner bieten vertiefte Einblicke in die Vogelvielfalt, die Lebensweise der Fledermäuse oder der Leuchtkäfer. Dabei können die Quartierbewohner an der Untersuchung mitwirken, indem sie beispielsweise herausfinden, wo und wie viele Leuchtkäfer es in ihrem Beobachtungsgebiet gibt. Beim Grossen Leuchtkäfer, der einheimischen Art, leuchten beim Einnachten nur die paarungsbereiten Weibchen, um die fliegenden, aber nicht leuchtenden Männchen anzulocken. Zur Paarung kommt es meist sehr bald, daraufhin stellen die Weibchen das Leuchten ein.

Wie aber lassen sie sich dann zählen? «Gar nicht, aber die Männchen: Mit einer List», erläutert Diethelm. Im Rahmen der Exkursion mit ihm wurden Lockfallen gebaut. Low-tech, das heisst, der Unterteil einer grossen PET-Flasche wurde abgeschnitten zu einem Becher. In den Boden wurde eine grüne Leuchtdiode gesteckt. Die männlichen Käfer fliegen drauf und lassen sich zählen. Dann wird das Irrlicht ausgeknipst und die Tierchen können ihren Hochzeitsflug fortsetzen.

«In den letzten sieben Wochen sind rund 25 Quartierbewohnerinnen und -bewohner an finsteren Orten einem ungewohnten Geschäft nachgegangen und haben mit Taschenlampen etwas Licht auf eine sonst verborgene Welt geworfen.

Bei der Weinegg findet sich der Spaziergänger in der Natur wieder.

Weibchen des Grossen Leuchtkäfers (Lanmpris noctiluca). *Foto: A. Diethelm*

Der Biologe Andreas Diethelm weiss, wo sich die Leuchtkäfer beim Quartierhof Weinegg wohlfühlen.